

Nebenan

NACHBARSCHAFTSZEITUNG FÜR DEN STANDORT
ESSEN GOLDSCHMIDTSTRAßE

NOVEMBER | 2022



Traumjob mit Perspektive

Einblicke in die Chemie-laboranten-Ausbildung: Warum Luca Sassenhagen Evonik sein erstes Abenteuer nennt und Acelya Bayar mit Additiven jongliert

➔ **Unterschiedlicher könnten Acelya Bayar (22) und Luca Sassenhagen (23) auf den ersten Blick nicht sein: Die zierliche Essenerin mit türkischen Wurzeln mag Mode, muss im Labor ihre Locken im Zaum halten und wohnt zehn Minuten vom Werk entfernt. Luca Sassenhagen kommt aus Hamm, ist für Evonik von zu Hause weggezogen und liebt Kampfsport. Was beide eint: Sie sind fasziniert, wie sie bei Evonik als Chemielaborantenauszubildende die Welt erobern können. Im dritten Lehrjahr ziehen sie Bilanz – und freuen sich auf ihre Übernahme. Die steht sogar im Ausbildungsvertrag.**

Chemielaboranten sind bei Evonik gefragt, denn die Entwicklung neuer Produkte ist für das Spezialchemieunternehmen unerlässlich. Neugier, Wissensdurst, Lust auf Neues und Teamfähigkeit: Das sind Eigenschaften, die für Chemielaborantenausbilder Björn Eicke entscheidend sind. „Wir suchen diejenigen, die am besten zu uns passen und gerne wissen wollen“, sagt der Ausbilder. Mit anderen Worten: Man kann alles lernen – wenn man will.



Genau darin sind sich Acelya Bayar und Luca Sassenhagen ähnlich. Mit Begeisterung berichtet die junge Frau, wie sie derzeit im Labor mit Textilien experimentiert. Ihre Aufgabe ist es, die Eigenschaften zu beeinflussen. „Unsere Kunden wünschen sich, dass zum Beispiel ein Stoff besonders fluffig oder wasserabweisend sein soll. Oder er soll einen besonderen Duft haben. Unsere Aufgabe ist es dann, Additive zu entwickeln, die den Textilien genau diese Eigenschaften vermitteln.“ Das macht man mit Zusätzen, die in den Laboren an der Goldschmidtstraße entwickelt und dann vom Kunden in der Produktion eingesetzt werden. Deshalb ist es so wichtig zu verstehen, was der Kunde genau will. „Wir arbeiten eng mit den Kunden zusammen, und das macht die Aufgabe so spannend und interessant“, erzählt Acelya Bayar.

Warum sich die junge Frau für eine Karriere in der Chemie entschieden hat? „Mich hat schon auf dem Gymnasium das Experimentieren im Chemieunterricht begeistert.“ Doch das war es nicht allein. Auch ihr Vater arbeitet an der Goldschmidtstraße. „Ich hatte Insiderwissen“, schmunzelt sie. „Das gute Betriebsklima, die Förderung der Mitarbeiter, Fortbildungen, gute Bezahlung: Davon hat er erzählt, und das hat mich überzeugt.“

Die Förderung durch die Kollegen, das gute Miteinander, das stellt auch Luca Sassenhagen heraus. Und schildert ein Beispiel. „Ich bin sehr kommunikativ, ja und ich rede gern“, sagte der junge Mann. „Da nimmt mich mein Ausbilder zu Seite und fragt mich, ob ich gerne mehr Kundenkontakt haben würde?“ Genau das sei seine Sache. Und das zeichne Evonik aus: Dass man nicht nur im Team arbeite, sondern auch ➔➔



Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

➔ Evonik steht für Zukunft. Beste Aus- und Weiterbildung zeichnet uns aus. Im September haben bei Evonik 463 junge Frauen und Männer ihre Ausbildung begonnen, 33 davon am Standort Essen Goldschmidtstraße. Im dritten Ausbildungsjahr sind Acelya Bayar und Luca Sassenhagen, die beiden Auszubildenden unserer Titelgeschichte. Sie berichten von ihren spannenden Aufgaben als angehende Chemielaboranten und davon, wie sie gefördert und gefordert werden.

Neben dem Erwerb fachlicher Kompetenzen bietet eine Ausbildung bei Evonik ein Rundumpaket mit verschiedenen Maßnahmen und intensiver Unterstützung. Dazu gehören Projekte wie „Mutausbuch“, bei dem sich die Azubis mit Diskriminierung und Zivilcourage in der heutigen Gesellschaft auseinandersetzen, Knigge-Seminare, Angebote für Auslandsaufenthalte oder die Mitarbeit in kreativen Workshops. Alle neuen Nachwuchskräfte werden mit iPads ausgerüstet, um digitale Fähigkeiten auszubauen. Hinzu kommt die Übernahmegarantie nach bestandener Prüfung und entsprechender Leistung. Wir planen langfristig mit unseren Auszubildenden – den Fachkräften von morgen.

Wie wichtig uns Nachhaltigkeit bei der Gestaltung der Zukunft ist, zeigt der Artikel „Aus Alt mach Neu“. Unsere Chemiker Annegret Terheiden und Michael Ferenz arbeiten zusammen mit einem Expertenteam an einer Technik, um Schaumstoffmatratzen zu recyceln. Das könnte zu einer Kreislaufwirtschaft führen, Abfallmengen deutlich reduzieren und Ressourcen einsparen. Mehr über dieses spannende Thema und viele weitere Neuigkeiten hält diese „Nebenan“-Ausgabe für Sie bereit.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr

Patrick Muhlack

Patrick Muhlack
Standortleiter



„Wir suchen diejenigen, die am besten zu uns passen und gerne wissen wollen.“

Björn Eicke, Ausbilder Chemielaboranten

►► mit seinen Talenten gesehen und entsprechend gefördert werde. „Man redet oft von einer familiären Atmosphäre bei uns am Standort“, so sagt Luca Sassenhagen. „Das stimmt wirklich.“

Für ihn war die Zusage aus Essen deshalb das goldene Los. „Ich habe noch keinen Tag bereut. Evonik ist für mich das erste große Abenteuer meines Lebens.“ Was er damit meint? Wie für Acelya Bayar war auch für ihn wichtig, dass es so viele Standorte in Deutschland und im Ausland gibt. Dass man nach der Ausbildung den Aufgabenbereich, die Stadt wechseln kann. Dass man ein duales Studium ebenso starten kann wie eine Karriere im Betrieb. „Man hat alle Möglichkeiten. Man muss nur selbst etwas dafür tun und die Chancen ergreifen“, betont der 23-Jährige. Die beiden Azubis sind sicher, erst einmal als Chemielaboranten weiter an der Goldschmidtstraße zu arbeiten. Denn wenn sie die Prüfung bestehen, dann werden sie übernommen. „Das

steht sogar in unserem Ausbildungsvertrag“, freut sich Luca Sassenhagen. „Das war für mich ein wichtiger Grund, nach Essen zu gehen. Die Welt steht uns offen.“

Auch für Acelya Bayar waren die Größe von Evonik, verbunden mit den Möglichkeiten sich weiterzuentwickeln, und die Übernahmegarantie ganz wichtig. „Ich fühle mich hier in guten Händen.“ Sie will erst einmal in der Entwicklung von Additiven für die Textilindustrie bleiben. Luca Sassenhagen will stärker in die Kundenbetreuung. Eines der Projekte, das ihn fasziniert, ist die Entwicklung eines Aufklebers, der ohne die Rückenfolie auskommt. Der Schlüssel dazu ist ein Kleber, der nur darauf klebt, wo er soll. Und sonst nicht. Dann kann man sich die Schutzfolie sparen. „Das würde viel Abfall vermeiden“, erklärt er. Ganz schön spannend.

Ihr Fazit nach drei Jahren Ausbildung? „Ich bin viel selbstbewusster geworden“, sagt Acelya Bayar stolz. „Mir wird Vertrauen entgegengebracht und Verantwortung übertragen. Das hat mich stark gemacht.“ Und Luca Sassenhagen? „Die Arbeit als Chemielaborant ist viel facettenreicher, als ich gedacht habe. Das reicht vom direkten Kundenkontakt bis zur Arbeit im Labor. Ich bin begeistert.“ (axe)

MEHR ÜBER DIE CHEMIELABORANTENAUSBILDUNG:

- **Aufgaben:** Planen und Durchführung von chemischen Reaktionen, Analysen, Prüfung von Qualitätsstandards, Dokumentationen und Auswertungen von Ergebnissen am PC und/oder iPad
- **Ausbildungsdauer:** 3,5 Jahre
- **Ausbildungsbeginn:** 1.9.2023
- **Anforderungen:** Fachoberschulreife/Mittlere Reife oder höherer Schulabschluss, Spaß und Interesse an Naturwissenschaften, insbesondere Chemie, Genauigkeit und Fingerfertigkeit, Freude am Umgang mit digitalen Systemen, Lust auf Teamarbeit
- **Bewerbung:** <https://ausbildung.evonik.de/offer/ausbildung-chemielaborant-m-w-d-ess/610885>
- **Weitere Ausbildungsberufe:** <https://ausbildung.evonik.de/>



Hoch hinaus: Rekordsprung im Dunkeln

Petra Gatti stellte mit ihren Fallschirmsportkollegen den ersten deutschen Nachtrekord im Formationsspringen auf.



Foto: Frank Täslar

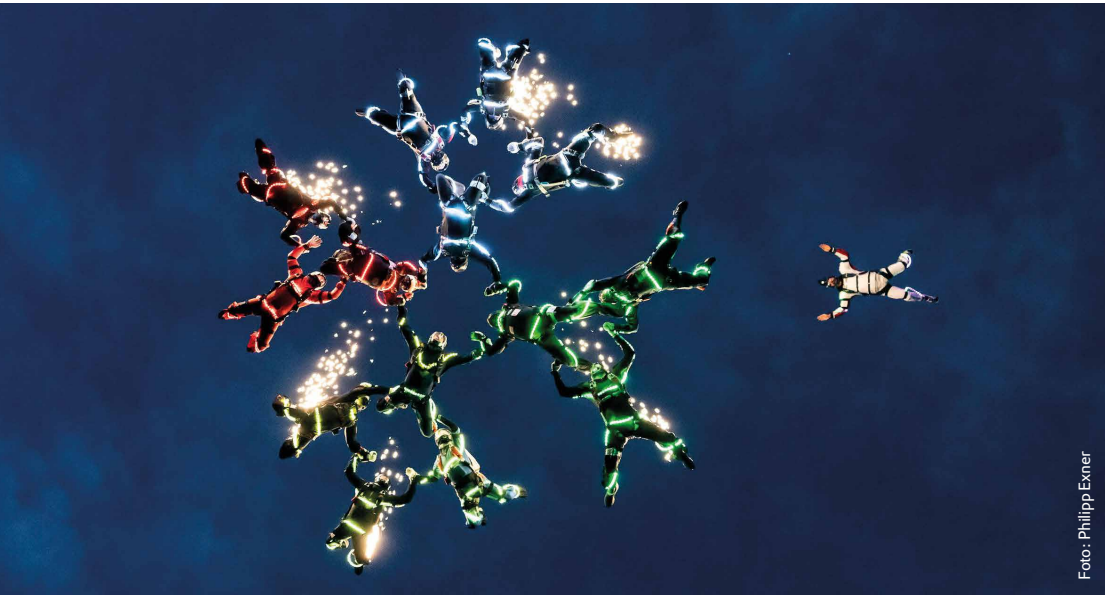


Foto: Philipp Exner

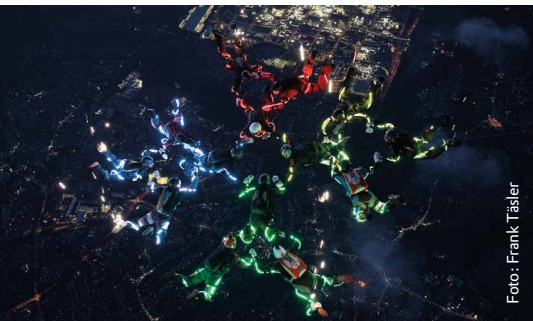


Foto: Frank Täslar



Foto: Philipp Exner

➔ Als arbeitsmedizinische Assistentin kümmert sich die 55-Jährige in ihrem Job an der Goldschmidtstraße unter anderem um Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen. In diesem Jahr hat sie 10-jähriges Dienstjubiläum gefeiert und wundert sich, wie schnell die Zeit vergangen ist. „Wahrscheinlich auch, weil die Arbeit im Werksärztlichen Dienst so vielfältig und kein Tag wie der andere ist“, sagt sie. Spannend ist auch ihr Hobby.



Auf die Frage, wie sie zum Fallschirmsport gekommen ist, lacht sie: „Ich wollte schon immer hoch hinaus. Aber Spaß beiseite. Eigentlich ganz unspektakulär. Ich habe vor Jahren einen Gutschein für einen Tandemsprung geschenkt bekommen.“ Das war 1990. Und dieser Sprung hat ihr so gut gefallen, dass bis heute daraus rund 4.100 Sprünge geworden sind. Die gelernte Krankenschwester absolviert etwa 150 Sprünge im Jahr und ist immer noch fasziniert von ihrem Hobby. „Dieser einmalige Blick auf die Welt von oben. Wie grün doch alles ist. Und wie toll es ist, die Welt aus einer anderen Perspektive zu erleben“, schwärmt sie.

Ein Erlebnis der besonderen Art ist Fallschirmsport im Team. Und das nicht nur bei Tageslicht, sondern auch im Dunkeln. Diese Herausforderung, gemeinsam mit ihren Vereinskollegen den ersten deutschen Nachtrekord aufzustellen, fand Gatti extrem spannend. „Wir haben viel geübt. Es ist ja nicht so einfach, 16 Fallschirmspringer unter einen Hut zu bekommen“, erzählt sie. Bei so einem Rekordversuch muss alles stimmen, Leistung, Abläufe und auch das Wetter. Das war dem Team aber gewogen.

Als am 15. September, um 21 Uhr, die Springer nacheinander das Flugzeug auf 4.600 Meter Höhe verließen, blieb rund eine Minute Zeit im freien Fall, um die Formation zu bilden. Ausgerüstet mit speziellen Anzügen inklusive Griffleisten und LED-Lichtschläuchen zeigten die Springer ihr Können und freuten sich, dass die schwierige Aufgabe gleich im ersten Anlauf klappte. Auch wenn die Profis genau wissen, wie sie den Körper in der Luft einsetzen müssen, um die gewünschte Position zu erreichen. „Durch die Körperhaltung kann man beeinflussen, wo man hinfliegt. Man fliegt zum Beispiel nach vorne, wenn man die Beine lang macht. Oder man dreht den Rumpf ein bisschen, um eine Kurve zu fliegen“, plaudert Gatti aus dem Nähkästchen. Am Ende des ereignisreichen Abends jedenfalls liegen sich die neuen Rekordler in den Armen – mit beiden Beinen wieder sicher auf der Erde.

Bei Interesse am Fallschirmsport empfiehlt Gatti, einfach mal einen Tandemsprung mit einem erfahrenen Lehrer auszuprobieren. Sie kennt sogar Leute, die sich trotz Höhenangst getraut haben, zu springen. „Sie sind jetzt mit Begeisterung dabei. Deshalb nicht davon abhalten und von der Angst beeinflussen lassen. Schließlich haben wir immer zwei Fallschirme in unserem Rucksack“, verrät sie mit einem Augenzwinkern.



„Den Recyclingprozess neu zu entwickeln, das war komplettes Neuland für uns.“

Annegret Terheiden,
Leiterin Anwendungstechnik

Einblicke in die Forschung:
Die Chemiker Annegret Terheiden und
Michael Ferenz arbeiten an einer Technik,
um Matratzen zu recyceln.

INFO

Evonik ist Weltmarktführer bei Polyurethanschäum-Additiven. Sie stecken nicht nur in Matratzen, sondern auch in der Innenausstattung von Autos und Polstermöbeln, dämmen Kühlschränke und isolieren Hausfassaden. In den Laboren der Anwendungstechnik in Europa, Nord- und Südamerika sowie in Asien werden ständig neue Schaumformulierungen für die Kunden entwickelt.

Weitere Infos:
<https://www.pu-additives.com/en>

Die Aufgabe war unvergleichlich groß: 40 Millionen Matratzen landen in der EU jedes Jahr auf dem Müll. Nach durchschnittlich zehn Jahren werden die meisten Matratzen heute weggeworfen. Gestapelt wäre der Matratzenturm rund 8.000 Kilometer hoch – fast dreimal so hoch wie Deutschlands höchster Berg, die Zugspitze.

Damit könnte bald Schluss sein: Die Essener Chemiker Annegret Terheiden und Michael Ferenz haben zusammen mit einem Expertenteam aus Forschern, Anwendungstechnikern und Verfahreningenieuren ein Verfahren weiterentwickelt, mit dem der wertvolle Schaumstoff komplett recycelt werden und als Rohstoff für neue Matratzen dienen kann. Ohne Qualitätseinbußen. Das gab es bislang noch nicht.

Annegret Terheiden (51) hat an der Universität Duisburg-Essen ihren Doktor gemacht und arbeitet seit 2006 bei Evonik. Und sie ist eine Expertin für Weichschäume bei Evonik. Als Leiterin der Anwendungstechnik ist sie gemeinsam mit ihrem Team dafür verantwortlich, dass die Schaumstoffhersteller weltweit ihre Produkte mit Additiven von Evonik so gestalten können, dass sie auf die Kundenwünsche zugeschnitten sind. Autositze müssen formstabil sein, damit sie bei der Autofahrt einen angenehmen Halt geben. Matratzen sollen weich und komfortabel sein, gleichzeitig aber auch hart genug, um den Körper beim Schlaf entsprechend zu stützen. Für jeden dieser Wünsche hat Terheidens Abteilung Zusatzstoffe, so genannte Additive, entwickelt. „Schaumstoffe sollen mal elastisch sein, hart,



Michael Ferenz bei den Versuchen im Labor. Nach erfolgreicher Hydrolyse bleibt vom Schaum eine Flüssigkeit über.

weich, fein- oder grobzigelig. All das können wir durch unsere Spezialadditive beeinflussen, mit denen wir Weltmarktführer sind“, berichtet sie.

Für das optimale Recycling von Matratzen hat sich Terheiden zusammen mit einem interdisziplinären Team Gedanken darüber gemacht, wie man das Schaumstoffnetzwerk, das die Schaumstoffhersteller dank der Evonik-Produkte dem Kundenwunsch entsprechend optimal hergestellt haben, wieder lösen kann und so in die Einzelrohstoffe zurückführt. Das ist die Voraussetzung dafür, dass man den in seine Einzelteile zerlegten Schaum zu 100 Prozent nutzen kann, um daraus neue Matratzen herzustellen.

Im Labor an der Goldschmidtstraße haben die Chemiker zahlreiche Versuche durchgeführt. Allen voran Laborleiter Michael Ferenz (50).

„Mithilfe bestimmter Verfahren wie der Hydrolyse ist es uns gelungen, das Schaumstoffnetzwerk ohne Qualitätsverluste wieder in seine Einzelkomponenten zu zerlegen“, so Ferenz. „Diese Verfahren funktionieren schon so gut, dass wir jetzt eine große Pilotanlage am Evonik-Standort in Hanau aufbauen“, berichtet Terheiden stolz. Noch in diesem Jahr soll die Anlage in Betrieb gehen. Sollte das Matratzenrecycling auch im großen Maßstab funktionieren, könnte das zu einer geschlossenen Kreislaufwirtschaft führen. Aus den alten Matratzen könnten die ursprünglichen Rohstoffe, so genannte Polyole, zurückgewonnen werden und zur Herstellung neuer hochwertiger Matratzen genutzt werden. Abfallmengen würden deutlich reduziert sowie Rohstoffe und Ressourcen eingespart. (axe)



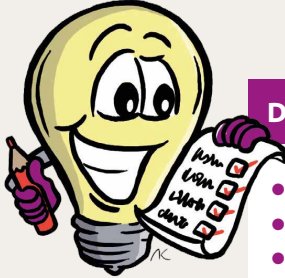
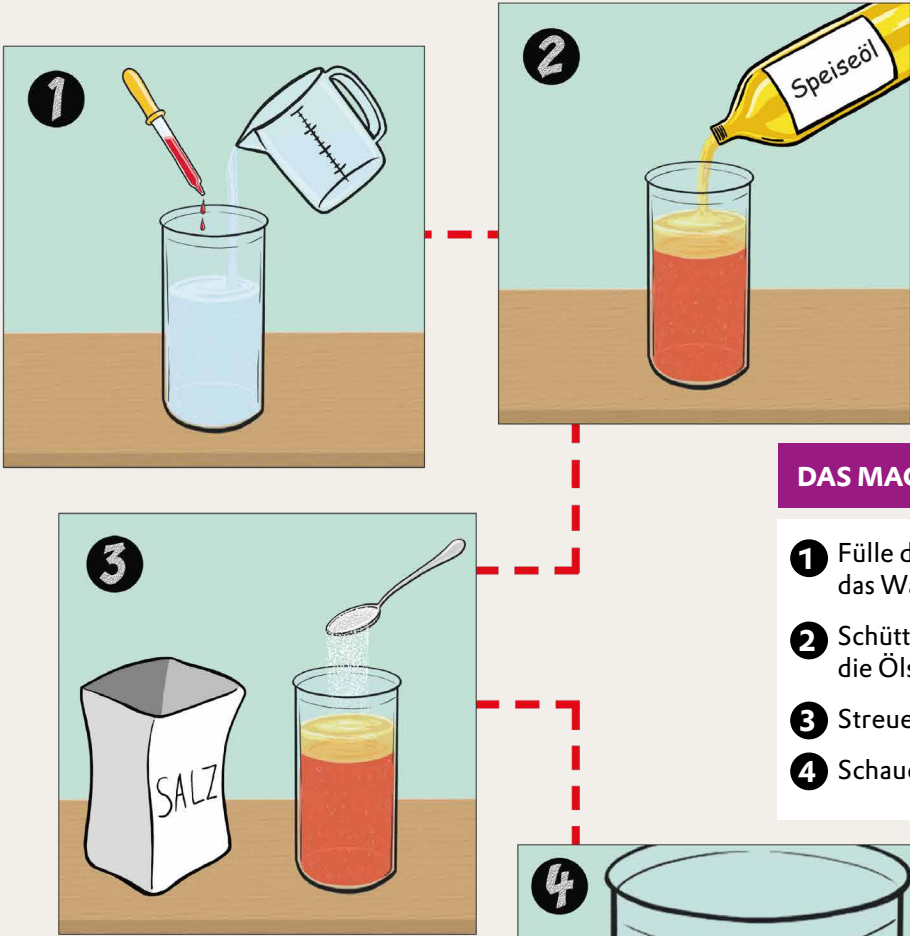
Experimentieren mit der Evonik-Kinderuni

Kindgerechte Versuche für zuhause. Wir wünschen viel Spaß beim Forschen und Entdecken!

Versuch

BAUE DIR EINE LAVALAMPE!

Blubberblasen, die auf- und absteigen, sind ganz leicht selbst gemacht



DAS BRAUCHST DU:

- Ein hohes schmales Glas
- Wasser
- Speiseöl
- Kochsalz
- Lebensmittelfarbe oder Tinte

DAS MACHST DU:

- 1 Fülle das Glas zu etwa zwei Dritteln mit Wasser. Du kannst das Wasser mit Lebensmittelfarbe oder Tinte einfärben.
- 2 Schütte ganz vorsichtig Öl dazu, am besten so viel, dass die Ölschicht auf dem Wasser einen Finger breit ist.
- 3 Streue eine gute Prise Salz in das Glas.
- 4 Schaue, was geschieht.



WARUM DAS SO IST:

Wasser und Öl vermischen sich nicht. Öl hat eine geringere Dichte als Wasser, ist also leichter. Deshalb schwimmt es oben. Salz dagegen löst sich in Wasser und ist schwerer als Wasser.

Wenn das Salz zu Boden sinkt, reißt es einen Öltropfen mit. Der Öltropfen bleibt so lange am Boden, bis sich das Salz im Wasser gelöst hat. Dann steigt das Öl wieder nach oben.



DAS PASSIERT:

Kleine Kugeln, an denen Salz klebt, sinken nach unten und steigen nach kurzer Zeit wieder auf.

Das sieht fast genauso aus wie der Blubb, den wir aus Lavalampen kennen.



Versuche: Evonik, Grafiken: Hanauer Anzeiger



Labore, 30-Meter-Kran und die Kaffeemaschine

Lukas Kampen (15): Mein Praktikum bei Evonik



Bei einem zweiwöchigen Schülerpraktikum zum Ende der 9. Klasse habe ich den Evonik-Standort Essen Goldschmidtstraße kennengelernt.

Mein Mentor Hans Kreul, Leiter der Standortkommunikation, nahm mich herzlich in Empfang, zeigte mir zunächst sein Büro und einen wichtigen Einrichtungsgegenstand: die Kaffeemaschine. Ich konnte an diversen Videokonferenzen der Kommunikationsabteilung teilnehmen. Dabei habe ich schnell gemerkt, was es heißt, Projekte zielstrebig zu planen und voranzutreiben.

Neben der Arbeit im Büro bekam ich, nachdem ich eine Schutzausrüstung bekommen hatte, auch einen Einblick in die Produktionsbetriebe und – was mich vor allem interessierte – die Forschungslabore. Es war schon erstaunlich, wie freundlich und familiär mich dort alle Mitarbeiter empfingen – obwohl sie eigentlich genug zu tun haben. Auch komplexe Zusammenhänge haben sie mir simpel und verständlich erklärt. Einige sollten vielleicht Chemielehrer werden! Die Stimmung, der Teamgeist und die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Evonik haben mich beeindruckt. Schließlich

wurde mir auch die Infrastruktur gezeigt – mit dem 30 Meter hohen Lager. Das arbeitet mit automatisierten Kränen, so etwas hatte ich bis dato noch nie gesehen.

Dank der freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiter und vor allem dank Herrn Kreul habe ich in den wenigen Tagen Einblicke in den gesamten Standort bekommen. Ich habe viel über Chemie und über Kommunikation gelernt und obendrein hat es Spaß gemacht. Derzeit könnte ich mir sehr gut vorstellen, eines Tages auch hauptberuflich im Evonik-Team mitzumachen. In dem weißen Kittel sehe ich fast schon so aus. Vielleicht gibt es die Möglichkeit, wenn ich älter bin, Ferienjobs bei Evonik zu machen, ein bisschen Geld zu verdienen und dabei die Firma noch besser kennenzulernen?

Das Schulfach Chemie wähle ich jedenfalls in der Oberstufe nicht ab!

Direkter Draht

Sie haben eine Anregung zur „Nebenan“, eine Frage zu unseren Produkten oder ein anderes Anliegen? Dann melden Sie sich bitte bei Hans Kreul von der Standortkommunikation.

E-MAIL: hans.kreul@evonik.com
TELEFON: 0201 173-2415